

tion bemerkenswert, beigeleitet vom bisher unbekanntem Fotografen Friedrich Brunner aus Krems, der sämtliche Aufnahmen in neuer und einfühlsamer Weise schuf. Die Abbildungen der Außenaufnahmen und vieler Interieurs sind weit entfernt von Routine oder Gewohntem. Sie bringen vielfach Unpubliziertes erstmals in Fotodokumentation und dies von meist ungewohnten Blickwinkeln aus, so bei der Kirchentotale, in der Gemäldegalerie oder bei der Südfassade. Überraschend ist auch ein im Kunsthandel aufgetauchtes Zelleninterieur, das Adalbert Stifter 1834 bei seinem Göttweigaufenthalt malte und das neben Rudolf von Alt die Zeit des Biedermeier in Göttweig tradiert. Hinzuweisen ist ferner auf die knappen informativen Bildlegenden im Führer, die dem eiligen Besucher die notwendigste Information liefern. Mit bisherigen Publikationen über Göttweig läßt sich dieser Führer lediglich im Text vergleichen; natürlich sind sämtliche Studien- und Forschungsergebnisse sowie Neuerkenntnisse seit dem Jubiläumskatalog nach dem letzten Stand eingearbeitet. Im Klappenumschlag ist die Gegenüberstellung von alter und neuer Stiftsanlage im Grundriß zu finden und zwar erstmalig in dieser Anschaulichkeit. Dankbar ist der Besucher besonders für die im Ikonographischen detaillierte Führung durch die Seitenkapellen der Stiftskirche und für die übersichtlich informativen Kapitel über die diversen Kunstsammlungen mit Bibliothek. Der neu restaurierten Krypta mit dem Gnadenaltar wird sowohl in den Farbbildungen wie auch im Text mit der Geschichte des Göttweiger Gnadenbildes merklich breiter Raum gegeben. Ein aufschlußreiches Auswahlregister der in Göttweig tätigen Künstler und Handwerker repräsentiert das Stift als Zentrum gediegener Handwerkstradition und der Schönen Künste. Die Schriftumsübersicht verweist nur in wichtigen Fällen in die Zeit vor dem Jubiläumsjahr 1983 zurück, bringt dafür jedoch lückenlos die seither erschienene neuere Literatur. Der neue Große Kunstführer behandelt seiner Intention nach in erster Linie das Erscheinungsbild der jetzigen Stiftsanlage und läßt die alte Abtei vor dem Klosterbrand von 1718 in den Hintergrund treten. Es wird nur das Notwendigste dargelegt, weil Einschlägiges bereits in der Monographie des Jahres 1975/1983<sup>2</sup> ausführliche Schilderung erfuhr. Somit blieb mehr Raum für Einbringung aktueller Erkenntnisse und Forschungshinweise, was den neuen Kunstführer mehr als nur Reisebegleiter sein läßt.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

*Katalog der Göttweiger Jahresausstellung 1988 „Heiligenporträts“ im Graphischen Kabinett des Stiftes Göttweig. (31. Mai – 26. Okt. 1988), 37. Ausstellung, Text und Gestaltung: Kustos Dr. Gregor Martin Lechner OSB.*

Mit der Ausstellung über „Heiligenporträts“ beendet das Graphische Kabinett Göttweig 1988 in seiner 37. Ausstellung den dreijährigen Porträtzyklus. Dabei handelt es sich um eine Auswahl von Heiligenstichen aus dem Göttweiger Bestand, wobei vorrangig nur gesicherte Porträts selektiert wurden. Alle Heiligen, deren Aussehen nicht überliefert ist, sei es, daß keine Beschreibung, kein Porträt oder keine Totenmaske vorhanden ist, fanden keine Aufnahme in die Ausstellung. Demgemäß scheinen viele beliebte und bekannte Heilige nicht auf, während unbekanntere, vor allem aus der nachtridentinischen Phase stammende aufgrund ihrer damals üblichen Abformung Berücksichtigung finden konnten. Insgesamt werden auf 160 Seiten mit 187 Abbildungen 181 Heilige vorgestellt. Somit ist nahezu jedes Exponat auch abgebildet, was diesen Katalog über Sammlerkreise hinaus wieder zu einer wertvollen Fundgrube macht.

Die christliche Ikonographie hat bei der Identifizierung der Heiligendarstellungen bisher vor allem auf die Attribute geschaut, jedoch das unverwechselbare Aussehen des einzelnen Heiligen fast zur Gänze vernachlässigt. Dabei überliefern Viten und Augenzeugenberichte oft im Detail das Aussehen des einzelnen Heiligen, worauf die Künstler zurückgreifen und sich in ihren nicht selten posthumer Porträts stützen konnten, vor allem bei Franziskus, Dominikus und Benedikt. (Letzterer wurde in Göttweig ausgespart, weil er – auch im Sinn des Porträtproblems – bereits 1980 in der Salzburger Jubiläumsausstellung in den Domrotorien Behandlung gefunden hatte). Nur in den selten-

sten Fällen sind bei obgenannter Überlieferung große und bedeutende Künstler am Werk gewesen, oftmals zeichnen Lokalmmeister oder Ordensmitbrüder, vor allem aber Maskenbildner, welche die Totenmasken abnahmen, für Rezeptionsquellen verantwortlich. Wie schon erwähnt, richtete die herkömmliche, in Handbüchern tradierte Ikonographie ihr Hauptaugenmerk auf die diversen Heiligenattribute und deren Bedeutung und Wandel. Nur in seltenen Fällen wurden Urbilder oder Totenmasken für das individuelle Aussehen angeführt. Gerade die nachtridentinischen Heiligen fallen durch ihre unverwechselbare Physiognomie auf, etwa ein Karl Borromäus, Pius V., Alphons von Ligouri, Aloysius, Ignatius von Loyola, Franz Xaver, Franz de Borja, Franz von Sales, Johannes Capistran, Petrus Canisius usw. Sie alle haben authentische Vorlagen, die W. Schamoni 1967 zusammengestellt hat. Eigentlich hätten sie auch in der ikonographischen Forschung Berücksichtigung erfahren müssen. Das unverwechselbare Aussehen eines Heiligen ist oftmals das einzige Identifizierungsmerkmal, besonders dann, wenn wie in der Barockzeit gängig – individuelle Attribute weggelassen wurden, so etwa bei den Meißner Porzellanstatuetten von Heiligen, wie sie Johann Joachim Kändler (1706–1775) im 18. Jahrhundert formte und dabei sogar auf die individuelle Chromatisierung verzichtete. Seine Heiligenbüsten lassen sich ausschließlich durch das Erkennen ihrer Physiognomie verifizieren. In diesem Sinn kommt der Graphik Vorlagencharakter zu, der leider immer noch viel zu wenig Berücksichtigung findet. Auch der Ausstellungskatalog gibt nur in wenigen Fällen konkrete Hinweise auf Nachfolgebilder, was freilich auch die Intention dieser Ausstellung gesprengt hätte, die einfach erstmals ihren einschlägigen Bildbestand der Öffentlichkeit vorstellen wollte und so zur Weiterarbeit anregt. Auffällig ist, daß entgegen der ursprünglichen Einordnung mehrmals Umbenennungen und Neuidentifizierungen vorkommen, so z.B. Nr. 29 Bonaventura / ehemed Franz von Assisi, Nr. 57 Franz de Paula / zuvor ebenfalls Franz von Assisi oder Nr. 161 Stanislaus Kostka SJ. statt Alphons Rodriguez SJ. Bei den Identifizierungen scheinen bereits früh Unklarheiten geherrscht zu haben. Besondere Hervorhebung verdienen der seltene Stich von Karl Gustav von Amling mit dem hl. Ignatius im Feldherrnharnisch (Nr. 97) und endlich einmal in vollständiger Abbildung die Franziskusvita des Philipp Galle aus dem Jahr 1587 (Nr. 42). Der Begriff „Heilig“ ist bei der Bildauswahl nicht im dogmatischen, vielmehr im ikonographischen Sinn angewandt worden und kommt in den Darstellungen im Nimbus zum Ausdruck. So ergab sich in der Heiligenporträtausstellung für zwei seltene Luther-Porträts (Nr. 134 und 135) Raum, die in protestantischer Polemik den Reformator aus Wittenberg zum Zeichen göttlicher Inspiration mit Hl. Geist- Taube und nimbiert zeigen, einmal nach Hans Baldung Grien und in einem unsignierten Nürnberger Reproduktionsstich des 17. Jahrhunderts. Während der Katalog in alphabetischer Gliederung und mit einem Künstler- und Stecherverzeichnis aufgebaut ist, wird die Präsentation nach Heiligengruppen vorgenommen, wozu sich die Ordenszugehörigkeit bestens eignet. Auffallend ist die Dominanz der Jesuitenheiligen vor Franziskanern, was sicherlich in der späten Entstehungszeit dieser Kongregation begründet liegt, in der bei der Überlieferung bereits gesteigerter Wert auf die Porträtähnlichkeit gelegt wurde. Die Bild- und Themenauswahl ist eine annähernd ausgewogene, jedoch wäre man gerne noch manch bekanntem Heiligen begegnet. Ein Manko dieser Art liegt wohl an der unsystematisch gewachsenen Göttweiger Sammlung mit ihrem offenkundigen Zufallscharakter. Der dankbare Besucher ist jedoch immer wieder von neuem erstaunt, welches Material sich in Göttweig zutage fördern läßt.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

JOHANNES ZESCHICK: *Kloster in Rohr*. Hg. von der Abtei der Benediktiner in Rohr (Rohr 1986) 280 Seiten, bebildert, Leinen, Schutzumschlag, 28,50 DM.

Der Band „Kloster in Rohr“, hg. vom jetzigen Abt Dr. Johannes Zeschick, stellt eine Festschrift zum vierzigjährigen Bestehen des Benediktinerkonvents in Rohr und eine Würdigung von vier Jahrzehnten Aufbauarbeit dar. Vierzig Jahre sind – nach dem Geleitwort von Abt Präses Dr. Odilo Lechner – gewiß eine kurze Zeitspanne, gemessen an der tausendjährigen Geschichte der Mönchsgemeinschaft von Břevnov-Braunau, aber es sind